

Stamm gibt den Farbestoff, sondern der Kern. Die denselben umgebende Schale, oder der Splint, ist weiß, und wird abgeschält, doch kommt auch ungeschältes Holz in den Handel.

Das Kampescheholz ist sehr schwer, hart und brennt gut. Man kann daraus schöne Meubeln verfertigen, die polirt fast das Ansehen des Mahagonyholzes haben. Die Ebenisten bedienen sich dessen, aber nur wenig. Durch besondere Verbindungen und Zusätze kann man mit dem Kampescheholz auch noch andere Farben hervorbringen.

Der Bürger Dupont hat eine wohlfeile Lackfarbe aus demselben zubereiten gelehrt. Man kocht nämlich eine halbe Unze dieses Holzes mit 2 Unzen Alaun in 2 Pinten Wasser so lange, bis nur noch eine Pinte von der Masse übrig bleibt, welche hierauf filtrirt wird. Sodann wird eine halbe Unze Kali in einer hinreichenden Menge Wasser aufgelöst, und diese Auflösung zu der Flüssigkeit gegossen, worauf sich sogleich ein Pulver vom schönsten Violet in großer Menge niederschlägt. Die Basis des Alaunes, die Thonerde schlägt sich größtentheils und mit alle dem färbenden Princip, welches sich aus dem Kampescheholz ausgezogen hat, nieder. Der Niederschlag wird durch Filtrum geschieden, und dann an der freien Luft getrocknet. Sorgfältig zerrieben entspricht diese schöne Farbe beim Tuschen, in der Wasser-Pastel, und selbst in der Delmahlerei der Erwartung vollkommen, und läßt den sogenannten feinen Lack, der überdies theurer ist, weit hinter sich zurück. S. allgemeines Journal der Chemie v. Scheerer. B. III. Heft 13. S. 550.

Die Engländer führen über Jamaica noch eine andere Sorte des Kampescheholzes unter dem Namen Nicaragaholz nach Europa. Es hat eine hochrothe Farbe und kommt von Nicaragua in Südamerika. S. Hildes Beschr. in: und ausländischer Holzarten, Seite 71.

H A M A M E L I S.

Z a u b e r n u ß.

Kennzeichen der Gattung: Die Hülse oder der äußere Kelch ist dreiblättrig, der innere vierblättrig; vier lange gleich breite zungenförmige Kronenblätter; vier Staubfäden mit runden Staubbeuteln, und zwei Griffel. Die zweihörnige Nuß hat zwei Fächer.

Nach Linnée gehört sie in die 4. Klasse Tetrandria, und 2. Ordnung Digynia. Es ist davon nur eine Gattung bekannt, nämlich:



Hamamelis virginica.
Virginischer Zauberhaselstrauch.

HAMAMELIS VIRGINICA.

Virgische Zaubernuß.

Tab. 544.

Virginischer Zaubernußstrauch. Franz. Hamamèle de la Virginie à feuilles des noisetiers, Engl. Virginian with Hazel.

Trilopus. Mitch. gen. 22.

Pistacia virginiana. Pluck. alm. 298.

Der Stamm, die Zweige und Blätter dieses in Virginien wild wachsenden Strauches haben mit der Zeller, oder Haselnuß (*Corylus avellana*) viele Aehnlichkeit. Die Blätter stehen wechselweise auf runden fast filzigen Stielen; sie sind 4 — 6 Zoll lang, 3 — 4 Zoll breit, lederartig, glatt, am Rande gezähnt: gekerbt. Die Blumen kommen meistens in der Mitte des Octobers, wenn die Blätter abfallen wollen, aus den Winkeln der Blattstiele hervor, und sitzen gewöhnlich zu drei beisammen, auf einem runden gelblichbraunen fast filzigen Stiele. Der Kelch ist doppelt; der äußere dreiblättrig, die Blätter rundlich, hohl übereinanderlegend; der innere Kelch vierblättrig, die Blätter länglich, inwendig grünlichgelb, an der Spitze zurückgeschlagen und mit sehr feinen Härchen gefranzt. Die vier Kronenblätter sind schmal, ungefähr dreimal länger als der Kelch, gelblichgrün, mit den innern Kelchblättern wechselweise stehend; die Staubfäden haarförmig, kurz und mit gelben runden zweifächrigen Staubbeuteln gekrönt; der Fruchtknoten trägt zwei kurze Griffel mit einfächrigen Narben.

Im Winter unterscheidet sich dieser Strauch sehr gut durch die grünlichgelben, außer halb braunen Kelche, durch die länglichen zugespitzten, mit einem sehr feinen braunen Filze bedeckten Endknospen und durch die ründlichen erhabenen Blattstielnarben, welche dicht an den Blüthenstielen liegen; der Stamm hat eine graubraune mit weißlichen Punkten versehene Rinde.

Der Zaubernußstrauch kommt fast in jedem Boden gut fort, jedoch am besten in einem guten feuchten und frischen Erdreiche. In unsern Gärten zeigt er sich zwar sehr dauerhaft gegen Frost und trägt alljährlich viel Blüthen, aber keine Saamen. Es kann die Fortpflanzung durch Sprossen geschehen, welche sich an der Wurzel bilden, im Herbst oder Frühjahr abgenommen und an den Ort ihrer Bestimmung gepflanzt werden können. Wenn unten am Stamme junge Triebe hervorkommen und zum Ablegen stark genug sind, so läßt man sie niederbeugen und an der Stelle, wo sich Wurzeln bilden sollen, mit einem Stück Rasen bedecken, welcher etwa 2 — 3 Zoll tief ausgestochen und verkehrt auf den Zweig gelegt wird, d. h. der Rasen liegt unten und

H 2

die Grasswurzeln mit der ausgestoßenen Erde oben. Im zweiten Jahr, wenn die Ableger mit Wurzeln versehen sind, muß man sie von der Mutterpflanze abnehmen und einzeln in die Pflanzungen vertheilen. Der Saame muß in einem frisch gegrabenen, etwas feuchten Boden ausgesät werden; er liegt meistens ein Jahr in der Erde, ehe er aufgeht.

Die Blumen blühen zwar nachdem die Blätter abgefallen sind, aber sie sind klein und nicht in die Augen fallend, daher kann dieser Strauch nicht zu den aus Nordamerika abstammenden Piersträuchern, welche sich im Frühling und im Sommer mit Blumen schmücken, gezählt werden. Inzwischen wird er in mehreren deutschen Gärten zur Vermehrung der Mannigfaltigkeit in den Pflanzungen gezogen.

Der Grund der Benennung *Saubernuß* liegt darin, daß gleichsam durch einen Sauber die Nuß von der Blüthe zu entstehen scheint. In Amerika sollen die Nüsse gegessen werden. S. Willdenow. Berlin. Baumzucht. S. 139.

HEDERA.

E p h e u.

Kenntzeichen der Gattung: Der Kelch ist klein, fünfzählig; die Krone hat fünf länglich zurückgeschlagene Blätter; fünf Staubfäden mit ausliegenden oder schiefen, an der Basis zweispaltigen Staubbeuteln; einen Griffel. Fünf Saamen in einem saftigen fünffächrigen mit dem Kelche umgebenen Behälter.

Nach Linné's System gehört er in die 5. Klasse Pentandria, und 1. Ordnung Monogynia. Es sind gegen 4 Gattungen, die vorzüglichsten heißen:

HEDERA HELIX.

Gemeiner E p h e u.

Tab. 545.

Waldeppig; Mauerfau; Baumwinde; Wintergrün; Treublätter. Franz. Lierre. Engl. The great common Joy. Ein Baumartiges Staudengewächs von ganz eigener Beschaffenheit. In den ersten Jahren treibt seine Wurzel schwache, schlanke Ranken, die sich über-